

Predigt zu Psalm 18,30 von Mathias Witt

„Mit meinem Gott kann ich über Mauern springen“

Liebe Gemeinde,

wir haben einen sportlichen Gott. Einen dynamischen Gott. Einen Gott der Bewegung. Einen Gott, der uns Beine macht.

Das haben auch in der Bibel schon viele Menschen erlebt.

Menschen sind **aufgebrochen**: Abraham, dem Gott im hohen Alter noch folgenden Satz zumutete: „Geh los, verlasse deine Heimat und zieh in ein fernes Land, das ich dir zeigen werde.“

Menschen sind **ausgezogen**: Mose und das Volk Israel, das Gott aus der Sklaverei in Ägypten befreit hat und durchs geteilte Rote führte.

Menschen sind **gewandert**: 40 Jahre lang zog das Volk Israel durch die Wüste.

Menschen haben **gekämpft**: Josua und die Stämme Israels, als sie dann endlich Kanaan erobert und in Besitz genommen haben.

Und wir haben es kürzlich zu Ostern gehört:

Menschen haben ihre sicheren, verschlossenen Häuser **verlassen**, kamen aus ihren Verstecken und zogen bis an die Enden der Welt. Ostern holte Jesus seine Jüngerinnen und Jünger aus ihrer Karfreitags-Starre und schickte sie los. Und Pfingsten machte ihnen der Heilige Geist Beine und gab ihnen den nötigen Mut und die nötige Entschlossenheit in ihre Herzen.

Wir haben gerade schon ein Zitat von einem Mann gehört, der auch sehr viel mit Gott in Bewegung gewesen ist. Einen Ausschnitt von Psalm 18 von König David. Und wir haben von einer Frau gehört, die von diesem Vers schon sehr lange begleitet worden ist. Vera.

„Mit meinem Gott kann ich über Mauern springen“ steht in Psalm 18, Vers 30. Diesen Vers hast du dir für deine Mitgliedsaufnahme ausgesucht, liebe Vera. Denn er begleitet dich schon seit dem Konfirmandenunterricht. Damals hast du ihn dir vor allem ausgesucht, weil du ihn mit Pferden und Springreiten in Verbindung gebracht hast. Damals sprach dich vor allem an: „Mit meinem Gott kann ich über Mauern **springen**.“ Über die Jahre ist dieser Vers aber so viel

mehr für dich geworden. So manchen großen Schritt musstest du wagen und über so manche Mauer bist du in deinem Leben schon gesprungen. Der entscheidende Teil dabei wurde dann allerdings: „**Mit meinem Gott** kann ich über Mauern springen.“ Du hattest einige schwere Wegstrecken in deinem Leben, aber Gott war bei dir und hat dich durchgetragen. Durch Joyce Meyer hast du ihn erst so richtig persönlich kennen gelernt. Den Gott, der dich sieht und dich unendlich liebt. Und seitdem gehst du jeden Schritt mit Jesus zusammen. Und du springst mit ihm gemeinsam immernoch über so manche Mauer.

Ich habe es schon erwähnt, Psalm 18 wurde von König David geschrieben. David war ein Mann, der auch sehr viel mit Gott in Bewegung gewesen ist. Von seinen bescheidenden Anfängen als jüngster Sohn einer großen Familie, der dazu abgestellt wurde, die Schafe zu hüten bis zu der Zeit, als er König von Israel wurde. In all den Jahren war sein Leben oft in Gefahr und die vielen Herausforderungen konnte er nur überwinden, weil Gott an seiner Seite war. All die „Mauern“ konnte er überspringen, weil Gott treu zu ihm hielt.

Diesen Psalm, dieses Lied schrieb David als Lobeshymne an Gott, als er ihn aus der Hand seiner Feinde gerettet hatte – insbesondere Saul. Saul war der erste König von Israel und bekam schnell Wind davon, dass David ihn als König ersetzen würde: Er war jung, schön, musikalisch, ein Kriegsheld, die Leute liebten ihn und vor allem: Gott war mit ihm. Deshalb versuchte Saul mehrmals, David umzubringen. Aber da wurde nichts draus und deshalb schrieb David dann diesen Psalm.

In den folgenden Minuten werde ich das Thema „mit Gott über Mauern springen“ aus zwei Richtungen anschauen.

Richtung 1 – Zuspruch: Springen über Mauern als Weg in die Freiheit.

Mit Mauern kennen wir uns in Deutschland ja bekanntlich gut aus. Eine ganz bestimmte Mauer hat die Geschichte unseres Landes tief geprägt: Die Mauer zwischen West- und Ostdeutschland, hier noch in ihrer Anfangszeit in Berlin zu sehen. Bevor sie richtig ausgebaut war, gelang noch einigen Menschen die Flucht über diese Mauer. Aber bald schon war die Mauer und der Bereich drumherum eine Todeszone, die eine Flucht nach Westdeutschland auf diesem Weg unmöglich machte. Was war es für eine Erlösung, was für ein Wunder, als

am 12. November 1989 dieses Bild aufgenommen werden konnte. (Menschen klettern auf die Berliner Mauer)

Nach 28 Jahren hatte die Zeit der Mauer endlich ein Ende. Aus dem geteilten Deutschland wurde ein wiedervereinigtes Deutschland. Ich bin überzeugt, dass wir dieses Wunder Gott zu verdanken haben und dass insbesondere die vielen Friedensgebete ihren Teil dazu beitrugen, dass die große Wende friedlich von statten ging. Das war keinesfalls selbstverständlich.

Was diese Zeit ganz stark gezeigt hat: Mauern sperren ein. Mauern halten gefangen. Mauern trennen. Ich selbst habe den Fall der Berliner Mauer noch mitbekommen und ich bin froh, dass wir heute in Deutschland in so großer Freiheit leben können.

Trotzdem glaube ich, dass Gott auch heute mit uns über Mauern springen will. Mauern in unserem Leben. Mauern, die uns gefangen nehmen. Und dort brauchen wir es, dass Gott uns verändert und dabei hilft, diese Mauern zu überwinden.

Ich sehe das vor allem auf drei Ebenen.

Zum ersten in Bezug zu uns selbst. Oft sind das Sätze, die wir aus der Kindheit mitbekommen haben. Sätze wie: „Ich bin nur etwas wert, wenn ich Leistung bringen kann.“ „Aus mir wird sowieso nichts im Leben.“ „Ich bin es nicht wert, geliebt zu werden.“ Solche Sätze können hart und unüberwindlich sein wie eine Mauer. Mit viel Zeit und Gottes Hilfe und seiner Liebe können wir diese Mauern überwinden. Oder vielleicht siehst und beurteilst du die Welt, deine Mitmenschen und auch dich selbst sehr negativ, ohne das unbedingt zu bemerken. Carla hat mal von einer Freundin gesagt bekommen, dass sie viel weniger negativ geworden ist – oder anders rum gesagt viel positiver – seit sie sich damals bekehrt hat.

Zum zweiten sehe ich diese Mauern in Bezug auf andere Menschen. Das kann zum Beispiel eine toxische Beziehung sein, aus der Gott dir hilft herauszukommen. Ich kenne einige Leute, die lange Zeit unter einem schlechten Partner oder einer schlechten Partnerin gelitten haben, teils sogar immer wieder aufs Neue. Und die dann mit Gottes Hilfe aus diesen Beziehungen rausgekommen und frei geworden sind. So eine Mauer kann aber so etwas wie Angst vor anderen Menschen sein. Ein tief verwurzeltes

Misstrauen, dass der andere mich sowieso nur ausnutzen will und früher oder später fallen lassen wird. Das sind oft jahre- oder jahrzehntelange Prozesse, aber auch über diese Mauern kann Gott rüberhelfen.

Zum dritten sehe ich diese Mauern in Bezug auf geistliche Dinge, die mich gefangen nehmen. Gesetzlichkeit kann das zum Beispiel sein. Dass ich daran zweifle, ob Gott wirklich gnädig ist. Dass ich glaube, ihm irgendwie doch beweisen zu müssen, dass ich es auch wert bin, gerettet zu werden. Umgekehrt kann das aber auch ein nicht-ernst-Nehmen von der Gnade sein. Dass ich zwar immer wieder um Vergebung bitte, aber dann nichts anders mache. Dass ich mich verschließe, wenn Gott mich zum Guten verändern will. Und natürlich können das auch geistliche Abhängigkeiten sein. Von sogenannten Götzen zum Beispiel – Dingen, die mir wichtiger sind als Gott und mich immer wieder von ihm ablenken und wegbringen.

Diese drei Ebenen, auf denen Gott uns hilft, über Mauern zu springen, das klingt jetzt vielleicht irgendwie unkonkret. Und es ist ja auch bei jeder Person unterschiedlich, was für Mauern das genau sind. Spannend wird es aber immer dann, wenn wir spüren, dass wir gefangen sind und Gott anfangen zu bitten, dass er uns befreit. Dass er uns hilft, über diese Mauern zu springen. Das kann wie gesagt ein sehr langer Prozess sein, der viele Jahre dauert und zusätzlich auch professionelle Hilfe braucht. Aber wenn man erstmal diese Mauer überwunden hat und die neue Freiheit zu schmecken bekommt, dann war das all das Kämpfen und die Mühe wert. Dann darf ich mich freuen und Gott von ganzem Herzen loben, so, wie David es in Psalm 18 tut.

Und es passiert tatsächlich. Thorsten Riewesell hat es in der Predigt letzten Sonntag so schön gesagt: Sein Lieblingsgeräusch in seiner Arbeit bei „Jumpers“ ist, wenn Teufelskreise knacken und aufgebrochen werden. Wenn eine alleinerziehende Mutter von den Drogen loskommt und eine Ausbildung anfängt. Wenn Familien sich versöhnen und neu zueinander finden.

Das ist der große Zuspruch. Dass unser Gott ein sportlicher Gott ist, ein Gott der Bewegung, der mit uns über Mauern springt.

Richtung 2 – Anspruch: Springen über Mauern als Hinausgehen.

Mauern sind ja grundsätzlich erstmal nicht unbedingt etwas Schlechtes, wenn sie richtig genutzt werden. Ja, wie gesagt, Mauern können einsperren, gefangen halten und trennen. Aber Mauern können auch schützen.

Wenn es draußen so richtig kalt ist, dann ist man froh, ein Dach über dem Kopf zu haben und Mauern, die die Kälte draußen und die Wärme drinnen halten. Und wenn es draußen kalt und nass ist, dann wird es drinnen doch erst so richtig gemütlich, oder?

Ich glaube, das gilt auch insbesondere für das Gemeindeleben. Es ist wichtig, dass es das „Drinne“ gibt. Einen Raum, wo es gemütlich ist. Ein zu Hause, in dem man sich wohl fühlt. Genau das haben wir ja auch hier, bei uns in der Gemeinschaft Plön. Einen Ort, wo wir uns treffen und gemeinsam Gottesdienst feiern. Und wo wir uns hoffentlich auch bald wieder für andere Dinge treffen können: Zum Bibelkreis. Zum gemeinsamen Beten. Um gemeinsam zu essen und Leben zu teilen und noch so viel mehr.

Wir brauchen dieses „Drinne“, um zu wachsen, zu reifen, um Gemeinschaft zu haben. Ein Ort, wo wir in Gottes Gegenwart treten und bei ihm auftanken können. Ich habe es auch schon letzten Sonntag beim Abendmahl gesagt: Zum Glauben und Gemeindeleben gehört das ganz stark dazu, dieses „Drinne“. Und ich glaube, das bekommen wir als Gemeinde ganz gut hin. Allerdings gehört auch das „Draußen“ dazu. Dass wir hinausgehen in die Welt, Menschen helfen und ihnen von Gott erzählen.

Liebe Gemeinde, das klingt vielleicht nach einer Plattitüde, aber es gibt so viel Not in der Welt. Und ein großes Problem von unserem gemütlichen „Drinne“ als Gemeinde ist, dass wir davon oft gar nicht so viel mitbekommen.

Es gibt so Ausnahme-Momente. Als wir zum Beispiel den letzten Open Doors-Gottesdienst gefeiert haben, waren viele sehr schockiert, was da in anderen Ländern so abgeht. Wir haben einen kleinen Einblick bekommen, was verfolgte Christen täglich erleben und erdulden müssen.

Ein anderer Moment war, als wir letzten Sonntag in der Predigt von Thorsten Riewesell ein wenig von der Arbeit von „Jumpers“ gehört haben. Von Kindern, die heute hier in Deutschland in Armut und in schwierigen Familienverhältnissen aufwachsen. Und von dem großen Wunsch bei „Jumpers“, das Leid in der Stadt mit Jesus zusammenzubringen.

Ein weiterer Ausnahme-Moment war auch die Nachricht von Birgit Glaw, die Yvonne kürzlich in die Gemeinde-App weitergeleitet hat. Die Nachricht von dem kurdischen Mädchen, das von Selbstmordgedanken geplagt wird und unser Gebet braucht.

Es mag noch mehr dieser Momente gegeben haben. Und ihr persönlich mögt auch noch ganz andere Einblicke in das Leid von Menschen haben. Aber ich will ein Wenig auf uns als Gemeinde insgesamt schauen.

Ich habe das Gefühl, dass Gott uns als Gemeinde vielleicht ein Wenig schubsen will, was das Thema „Leid und Not“ angeht. Denn: Irgendwie begegneten mir diese Themen dauernd, als ich diese Predigt vorbereitet habe.

Die Monatslosung für Mai lautet ja zum Beispiel: *„Öffne deinen Mund für den Stummen, für das Recht aller Schwachen!“* (Sprüche 31,8)

Dann stand in der Tageslosung gestern: *„Der HERR wird den Armen nicht für immer vergessen; die Hoffnung der Elenden wird nicht verloren sein ewiglich.“* (Psalm 9,19)

Und: *„Der Hausherr sprach zu seinem Knecht: Geh schnell hinaus auf die Straßen und Gassen der Stadt und führe die Armen und Verkrüppelten und Blinden und Lahmen herein.“* (Lukas 14,21)

Das Eindrücklichste allerdings hat mit diesem Bild zu tun. Ich hatte vergangene Woche eine Begegnung mit einer jungen Frau. Dabei erzählte sie mir, wie es in ihrem Leben gerade aussah. Sie war mit einem Mann zusammen gewesen, der in einer anderen Stadt wohnte. Sie planten zusammenziehen, also kündigte sie ihre Wohnung. Aber der Mann machte sich dann mit einer anderen Frau von dannen. Und nun stand sie da, ohne Wohnung. Sie kam bei einem Kumpel unter. Sie suchte nach einer neuen Wohnung, aber Mieten sind teuer, gerade in großen Städten, wo es Ausbildungsplätze gibt. Also machte sie sich auf und wollte nun auf Pilgerschaft gehen. Aber auch dieses Vorhaben kam zu einem jähen Ende. Im Moment ist es nachts ja noch sehr kalt. Zu kalt für ihren Schlafsack, wie sie feststellen musste. Außerdem war ihr Rucksack viel zu schwer, obwohl sie nur das Nötigste eingepackt hatte. Und dann holte sie sich auch noch eine Blasenentzündung. Sie kehrte um und ließ mir ihr kleines Zelt, ihren Schlafsack und ihre Isomatte da. Vielleicht könne eines der Pfadfinderkinder die Sachen gebrauchen, meinte sie. Als ich sie durch den

strömenden Regen davonziehen sah, tat sie mir sehr leid. Und ich hatte eine Erkenntnis.

Nämlich: **Es ist selten, dass das Leid in dieser Welt mal an unsere Tür klopft.** Wenn es dann passiert, ist es schön, wenn wir zumindest ein Wenig helfen können. Aber wie viel mehr Not würden wir finden, wenn wir vor die Tür gehen würden? Wie viel mehr Not und Leid, wo wir *helfen* könnten? Das meiste Leid ist „draußen“ und wir bekommen es erst so richtig zu Gesicht, wenn wir auch nach draußen gehen. **Das Leid der Welt kommt nur selten zu uns an die Tür.**

Ehrlicherweise muss ich sagen, dass ich selbst nicht besonders gut darin bin, nach „draußen“ zu gehen. Für mich war Gemeinde immer zuerst Heimat. Ich mag die Gemeinschaft, das gemütliche, kuschelige „Drinne“. Rauszugehen finde ich ganz schön herausfordernd. Als ich so 15, 16 war, war meine größte Angst damals, dass Gott mich als Missionar in ein fremdes Land schicken würde. Und doch merke ich gerade jetzt immer wieder, wie Gott mich ruft und herausfordert. Zwar nicht, in ein fremdes Land zu gehen, aber zumindest vor die Gemeindefausttür. Ich erlebe, wie ich Schicksale von Menschen kennen lerne, Mitleid habe und was tun will. Und ich glaube, für uns als Gemeinde ist es mega wichtig und auch dran, dass **wir** nach draußen gehen, Leid sehen, Mitleid bekommen und helfen.

Ich habe es eingangs gesagt: Wir haben einen sportlichen Gott. Einen dynamischen Gott. Einen Gott der Bewegung. Einen Gott, der uns Beine macht. **Einen Gott, der mit uns über die Mauern unserer gemütlichen Gemeinde springen und mit uns nach draußen gehen will.** Hin zu den Menschen, hin zu dem Leid und der Not.

Wie das konkret aussehen soll, das weiß ich nicht. Aber ich habe ganz stark den Eindruck, dass Gott uns als Gemeinschaft Plön ruft und schicken will.

Und so herausfordernd das sein mag, zwei Gedanken trösten mich dabei auch und machen mir Mut.

Erstens tröstet mich, dass der Vers aus Psalm 18 lautet:

*„Mit meinem Gott kann ich **über Mauern springen.**“* Hier ist **nicht** davon die Rede, dass die Mauern **ingerissen** werden. Das „Drinne“ – das Gemütliche und Sichere – das bleibt. Hier haben wir immernoch Gemeinschaft, gemeinsamen Gottesdienst, Abendmahl, Auftanken bei Gott und all diese

Dinge. Das bleibt und hier können wir immer wieder hin zurückkehren. Bloß weil wir rausgehen, werden wir nicht obdachlos.

Und zweitens macht mir Mut, dass der Vers aus Psalm 18 lautet:

„Mit meinem Gott kann ich über Mauern springen.“

Das ist das Entscheidende. *„Mit meinem Gott.“* Und das steht nicht ohne Grund **vor** dem Überspringen der Mauer. *Mit Gott* springen wir über die Mauer. Mit seiner Hilfe kommen wir nach draußen. Und mit seiner Hilfe können wir dem Leid begegnen und was tun. Gott macht Dinge möglich, von denen wir es vorher nie gedacht hätten. Wie seine Jünger damals ruft Jesus uns heraus aus unserer verschlossenen Stube und schickt uns zu den Menschen. Und wie damals macht uns der Heilige Geist Beine und wird uns den nötigen Mut in unsere Herzen geben.

Ich fasse das alles noch einmal zusammen.

Wir haben einen sportlichen Gott. Einen dynamischen Gott. Einen Gott der Bewegung. Einen Gott, der uns Beine machen will. Und er fordert uns heraus, über unsere Mauern zu springen. Mit ihm und seiner Hilfe.

Gott will mit uns über Mauern springen. Über die Mauern in unserem Leben, die uns einsperren. Negative Sätze aus der Kindheit, Misstrauen und Furcht vor Menschen. Gott holt uns raus aus toxischen Beziehungen und macht uns frei von Abhängigkeiten. Gott springt mit uns über diese Mauern.

Und genauso will Gott, dass wir auch über die Mauern unseres Gemeindehauses springen, um vom gemütlichen „Draußen“ nach draußen zu kommen, zu den Menschen. Über die Mauern, hinter denen wir es uns vielleicht etwas zu gemütlich gemacht haben. Um das Verlorene und Verirrte zu suchen, das Hungerige zu speisen, das Verletzte zu verbinden und das Schwache stark zu machen.

Und ganz egal, über welche Mauern wir springen werden, **mit Gott** tun wir das. Egal, wie hoch die Mauer ist, das ist **bei Gott möglich**.

Dazu wünsche ich uns den richtigen Weg, Vertrauen und den nötigen Mut.

Amen.